Düsseldorfer Zeitung.

№ 19. Dienstag den 19. Januar. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Düsseldorf (Prinz Friedrich von Preußen). Köln (der Kunstverein). Elberfeld (die Auswanderungslustigen). Barmen (die Leiche im Schlachthause zu Düren). Berlin (die Zukunft der Handelspolitik des Zollvereins; der Handwerkerverein; der Communisten-Prozeß). Breslau (die städtische Ressource). Posen (Anton v. Badynski). Lyck (Tod durch Schneegestöber). Nordhausen (die freie evangel. Gemeinde). Darmstadt (das bürgerliche Gesetzbuch). Mainz (Haussuchungen). Vom Main (der Pauperismus in Flandern). Weilar (Epidemie und Armuth). Kiel (Beseler; Volksauflauf; Untersuchungen).
Oestreich. Krakau (Paßpolizei). Von der galizischen Gränze (der Adel; Robotablösung; Begnadigungen).
Frankreich. Paris (die Allianz mit Rußland; die zollfreie Zulassung ausländischen Getreides; Fürst Czartoryski; die Bank von Frankreich).
Großbrittanien. London (die Eröffnung des Disconto der Bank).
Spanien. (Dokumente in Betreff der spanischen Heirathen.)
Dänemark. Viborg (Adresse der Stände an den König).
Italien. Bologna (großes Schauspiel; Begeisterung für den Papst und den Kardinal Amat).
Belgien. Brüssel (die Seelenzahl des Reichs).
Schweiz. Bern (Dr. Zeller). Freiburg (Truppen; Freilassung; Confiscation; Kreisschreiben des Staatsraths). Waadt.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 15. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Oberst-Lieutenant a. D., von Podscharly, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Bürgermeister Gerhards zu Ruhrberg im Kreise Montjoie das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem vom 28. Infanterie-Regiment entlassenen Musketier Delessen die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen; den Regierungsrath Dr. v. Mühler zum Geheimen Regierungs- und vortragenden Rath in dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zu ernennen: und dem ersten Buchhalter bei dem Bank-Comtoir zu Münster, Woywod, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Deutschland.

* Düsseldorf, vom 19. Januar. Se. Königl. Hoh. Prinz Friedrich von Preußen haben heute früh eine Reise nach Berlin angetreten, wo Höchstdieselben, dem Vernehmen nach, nur wenige Wochen verweilen dürften.

+* Köln, vom 17. Jan. Es ist schon häufig Klage darüber geführt worden, daß bei unserm Kunstverein sich das Sprüchwort geltend gemacht hat: der Prophet gilt nicht in seinem Lande, — daß man die heimische Kunst vernachlässige, und dagegen mitunter die plattesten belgischen Bilder in den Himmel erhebe. Jene falsche Richtung, die sich auch beim Einkauf zu erkennen gab, hat sich jetzt an ihren Vertretern in einer folgerechten Weise gerächt. An der Spitze jener Richtung finden wir nämlich einen Vergolder, einen Stuckaturer, einen Decorateur und den Schwager des Letztern, einen Gelehrten und Literaten. Zu ihrer Rechtfertigung stellte diese gewöhnlich den Satz auf: die Kunst kenne kein Vaterland, und der Kunstfreund keine Landesgränze. So thöricht es aber auch seyn mag, das wahrhaft Schöne deshalb verkennen zu wollen, weil es fremd ist, so wahr ist es auf der andern Seite, daß vaterländische Richtungen und die vaterländische Anschauungsweise nur in der heimischen Kunst ihre Vertreterin finden können, und daß es deshalb Pflicht ist, vor allen die letztere anzuerkennen, sie zu hegen und zu pflegen. Das geschah aber von jenen Herren nicht. Natürlich fanden sie deshalb in Belgien viele Anhänger. Oft reisten sie hin, und ließen sich dort hofiren. Der Stuckaturer führte dabei die stolze Karte: N. N. maître sculpteur, membre de la société des beaux arts à Cologne. Der Literat wurde zum Dank von Conscience zu einem der berühmtesten deutschen Schriftsteller erhoben. Es ist jenen Herren gelungen, in Köln den Geschmack für belgische Kunst zu stimmen. Nach einer ganz natürlichen Folge blieb der Geschmack aber nicht bei bloßen reinen Kunstgegenständen stehen, sondern er übertrug seine Vorliebe fürs Belgische auch auf die Erzeugnisse jener Gewerbe, welche einen Uebergang von dem Handwerk zur Kunst bilden. Gegenwärtig finden wir belgische Vergolder, Stuckaturer und Dekorateure bei der Ausschmückung der Wohnung eines unserer reichsten kölnischen Kaufleute beschäftigt, und andere unserer Geldaristokraten haben den Belgiern schon größere Arbeiten zugesagt. Jetzt pfeift freilich der Wind bei unsern kosmopolitischen Kunstfreunden aus einem andern Loch. Sie möchten gar zu gern ein Schutzzöllchen haben wider die Einfuhr von Vergoldern, Stuckaturern und Dekorateuren.

Elberfeld, vom 16. Januar. Der Bericht in Nr. 16 dieser Zeitung über die zweite Versammlung der Auswanderungslustigen scheint, nach den vielen Unrichtigkeiten desselben zu urtheilen, von einem Nichttheilnehmer jener Zusammenkünfte herzurühren. Es würde wahrlich ein schlechtes Licht auf die Kenntnisse der Versammlung werfen, namentlich auf die der vortragenden Mitglieder, wenn jene Behauptungen, die der Berichterstatter als von denselben ausgesprochen anführt, wirklich vorgebracht worden wären.

Ein ganz bestimmter Entschluß über den Ort der Niederlassung soll keineswegs vor der Abreise gefaßt werden.

Täglich schließen sich noch tüchtige, und was die Hauptsache ist, bemittelte Theilnehmer der Gesellschaft an. (E. Z.)

Barmen, vom 16. Januar. Zur Widerlegung des vielfach verbreiteten Gerüchtes, daß in dem am 24. v. M. in dem Schlachthause zu Düren vorgefundenen Ermordeten ein die hiesige Gegend viel bereisender Kaufmann aus Bonn erkannt worden sey, können wir nun aus zuverlässiger Quelle die Mittheilung machen, daß dieses Gerücht durchaus grundlos ist, und daß, so thätig auch zu diesem Zwecke von den betreffenden Behörden gearbeitet worden ist, doch bis jetzt weder der Ermordete, noch die Thäter haben ermittelt werden können. (B. Z.)

Im Frankf. Journal liest man hierüber: Köln, vom 14. Januar. Die Geschichte von dem Morde in Düren, welche Anfangs die Gemüther so sehr ergriffen hat, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt worden, und hat namentlich der Ermordete nicht einmal recognoscirt werden können. Indessen wird die Sache jetzt auf eine Weise erzählt, welche einen weit weniger grausamen Charakter hat, indem man behauptet, man habe eine Leiche, die irgend entwendet worden, in dem Schlachthause aufgehängt. Dazu sey die Veranlassung gewesen, weil man schon lange eine Verlegung des Schlachthauses gewünscht habe; nun diese aber nicht erfolgt sey, so sey man in der Ueberzeugung, daß dieses Gebäude zu seinem Zwecke nun nicht mehr gebraucht werden könne, auf jenen sonderbaren Einfall gerathen. In der That spricht für diese Annahme, daß die Leiche ohne Blut gewesen, trotz der tiefen Einschnitte; eben so auch die Erklärung der Aerzte, daß der muthmaßlich erhängte seit drei Tagen nichts mehr gegessen habe und nicht an den Wunden gestorben sey, und daß bis jetzt Niemand vermißt worden ist, und der Lehrer von Gymmenich, den man als den Ermordeten glaubte gefunden zu haben, sich wohl und gesund befindet.

Berlin, Anfang Januars. Die definitiv beschlossene Kündigung des Vertrags mit England von 1841, die ich vor wenigen Tagen meldete, hat die Aufmerksamkeit der höhern Kreise unserer Residenz wieder auf die Seehandelspolitik hingelenkt und das Bedürfniß aufs neue hervorgerufen, daß auf diesem Gebiet ein entscheidender Schritt vorwärts geschehen müsse. Auch in den obersten Regionen unseres Staatslebens scheint jetzt die Erkenntniß dauernd durchgedrungen zu seyn, daß der bisherige Gang der Zollvereinsangelegenheiten zu schleppend gewesen, und daß die Wirklichkeit mit Recht von den Wünschen und Hoffnungen der Aufstrebenden weit überflügelt werden mußte. Man hat den Entschluß gefaßt, Hand ans Werk zu legen, um dem Zollverein die handelspolitische Bedeutung zu gewinnen, zu der ihn die gewerbliche Entwicklungsstufe seiner Bevölkerung befähigt — nur über die Wahl der Mittel und Wege schwankt man dabei noch. Während die einen als vorbereitenden Schritt die Unterhandlungen mit Hannover und den beiden westlichen Hansestädten wegen eines endlichen Anschlusses an den Zollverein sofort wieder aufgenommen sehen wollen, macht man auf der andern Seite dagegen geltend, daß es einestheils sowohl den Prinzipien der Vereinsverfassung als selbst der Würde des Vereins zu viel vergeben hieße, wenn man Bedingungen wie diejenigen, welche Hannover und Hamburg an ihre Mitvereinigung knüpfen, gewähren wolle, anderntheils meint man, der Zollverein besäße in sich selbst Mittel genug, auch ohne die nordwestdeutschen Staaten das Ziel der Selbstständigkeit in seinen auswärtigen Handelsbeziehungen zu erreichen. Auf beiden Seiten ist man darin einverstanden, daß auf ein Differentialzollsystem der Schwerpunkt für die Zukunft fällt, und daß es um die Wunden, die fremde Bevormundung unseres Handels dem Wohlstande der Vereinsstaaten bis jetzt geschlagen, nachhaltig zu heilen, dieses Radikalmittels bedarf. So auffallend es auch, von hier aus gemeldet, klingen mag, die früher so einflußreiche Partei der unbedingten Freihandelsmänner geht ihrem Bankerot immer mehr entgegen, der Gesichtspunkt der praktischen Interessen überfliegt den theoretischer Anschauung immer weiter, und wird, täuscht nicht alles, bald den vollständigen Sieg erlangen. Zwei Umstände haben besonders dahin geleitet: die in den letzten Jahren in unsern Industriebezirken wie eine Krankheit einheimisch gewordene Noth, und die schlechten Aussichten für den Getreidehandel unserer Ostseeprovinzen. Beide stehen am Wendepunkt unserer Handelspolitik. Der Getreidehandel Pommerns und Preußens war bisher die Achilleosferse unseres Staats und des ganzen Zollvereins, das Interesse beider Provinzen gebot denselben, es koste was es wolle, zu erhalten, und England, im Bewußtseyn des Werthes, den jener Handel für uns hatte, konnte, wenn es mit dem Verlust desselben drohte, uns seine Gesetze dictiren. Jeder, der dem Gange der preußischen Handelspolitik seit 20 Jahren gefolgt ist, weiß, wie England von seiner Macht Gebrauch gemacht hat, es hatte uns in eine Abhängigkeit von sich verflochten, die manchmal das Ansehen gewann, als wären wir seine Vasallen. R. Peel hat diese Zaubermacht aus den Händen gegeben; in den Ostseeprovinzen selbst dringt immer allgemeiner die Ansicht durch, daß

Offizieller carnevalistischer Moniteur.

Allgemeiner
Verein der Carnevalsfreunde
zu Düsseldorf.

Motto: „Kommt her, wenn ihr was wollt!"
Goethe.

Düsseldorf, am 16. Tage des Jahres XVIII.

Die närrischen Kammern wurden heute durch den Präsidenten, umgeben von den Großwürdenträgern des Narrenstaates, unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten eröffnet. Der Präsident wurde bei seinem Eintritt in den Saal mit dreifachem Tusche empfangen und mit den lebhaftesten Acclamationen begrüßt. Se. Herrlichkeit hielten folgende Rede vom Throne herab:

Meine närrischen Herren Pairs, Impairs, Compairs und Despairs!

Hochansehnliches Volk der Narren!

Zum zweiten Male haben Wir durch Hanswurstes Gnade den hellen Thron der Narrheit bestiegen; zum zweiten Male ist Uns das Haupt-Insignum der Narrheit in die zögernde schwache Hand gedrückt — und ist Uns Gewalt gegeben zu richten über Narrenspossen, so schlechte als gute, — Unsinn zu machen unter der Kappe, und die Köpfe der erleuchteten Gecken zu regieren!

Wir freuen uns besonders, daß Wir sämmtlich den Kopf noch oben tragen, trotz Geld- und Kartoffel-Manco, und es gereicht uns zur Freude, aussprechen zu können, daß die Republik der göttlichen Narrheit keineswegs im Abnehmen, wohl eher im Wachsen begriffen ist; ja, mit Genugthuung haben Wir wahrgenommen, daß sich hin und wieder selbst eine Tollheit offenbart hat.

Unsere Staats-Affairen stehen excellent. Der Ausgangs des letzten glorreichen Carnevals eingesetzt gewesene Wohlfahrts-Ausschuß ist nicht müßig gewesen, und hat in der vergleichungsweise kurzen Zeit von drei Viertel Jahren sich ritterlich durch alle quittirten und unquittirten Rechnungen geschlagen, und ist zu dem süßen Resultat gelangt, daß Uns fest und unveräußerlich noch 30 Thlr. bleiben — nämlich zu bezahlen.

Mit den auswärtigen, Uns befreundeten Mächten stehen Wir nach wie vor in beneidenswerther entente cordiale — und Wir empfangen fortwährend Beweise ihrer zärtlichen Freundschaft.

Wir haben einen Gewinn versprechenden Handelsvertrag mit dem Kaiser von Marocco abgeschlossen. Der Kaiser öffnet Uns wieder sein gesegnetes Land und Wir dürfen fortan ungehindert — unter Unserer närrischen Flagge — die Hauptprodukte seines Reiches, als: starken Tabak — und ungewalkte Narrenstreiche (denn walken thun Wir sie auf Unsern eigenen Walkereien) exportiren.

Die Mexikaner haben uns um Hülfe gegen die Nordamerikaner, die keinen Spaß verstehen, angefleht, — worauf Wir beschlossen haben, ihnen mit einer Schiffsladung guter Schellenkappen unter die Arme zu greifen. Sollten die Yankees sich beikommen lassen, sie wegzukapern, — um so besser, — so schicken wir noch Eine Ladung.

Unsere übrigen Handelstraktate floriren ebenfalls. Wir haben namentlich mit den Staaten des langen Leim vortheilhafte Kontrakte abgeschlossen, nach welchen dieser Fürst Uns fernerhin besser Twiste aus seinen unterirdischen Spinnereien verabfolgt, als früherhin, wogegen er sich einiges Metall aus Unseren reichen Silbergruben gefallen läßt.

Wohlgesponnen Garn, d. h. nur Handgespinnst, wird zollfrei über Unsere Gränze gelassen; aber nur kurzes; erweisen sich die Fäden gar zu lang und ohne Ende, so werden sie konfiszirt und abgeschnitten.

Dem Handel in großen Aufschneide-Messern werden Wir jederzeit hold seyn; und möglicherweise Uns Selbst daran betheiligen.

Unsern närrischen Staat zu glorifiziren und zu befestigen, werden Wir ein vigilantes Auge auf die kleineren Vereine haben, und Uns einen einzuverleiben suchen, ehe er sich dessen versieht; — und wollen Wir Eins Unsere vigilanten Aeuglein zu-

der Produktenhandel nach Aufhebung der alten Wandelscala keine Zukunft mehr habe, und nach den veränderten Zuständen beginnen sich bereits auch die dortigen Verhältnisse umzugestalten. Auf der andern Seite treibt die Noth dazu, daß nichts versäumt werde, was zur Förderung der industriellen Erwerbsquellen dient, der laute Schrei der hungernden Arbeiter um Erhaltung des Absatzes ihrer Produkte innerhalb und außerhalb der Gränzen muß endlich ein geneigtes Ohr finden und ein energisches Schutzsystem und die Anknüpfung großer dauernder Handelsverbindungen mit fremden Staaten zur Folge haben. Möge das Ersehnte bald ins Leben treten! (Zollvereinsbl.)

Berlin, vom 15. Januar. Der Vorsitzende des Handwerkervereines in der Johannisstraße macht durch Anschlag bekannt, daß künftighin alle verbotswidrige, im Kasten vorgefundene Fragen dem Oberpräsidenten, Herrn von Meding, vorgelegt werden müssen, und bittet daher die Mitglieder, um den Verein in den Augen der Behörden in keine schiefe Stellung zu bringen, sich aller derartigen Fragen zu enthalten; innerhalb der Statuten habe der Verein volle Freiheit.

Außerdem wird noch zur Kenntniß gebracht, daß in neuester Zeit in der Garderobe viele Diebstähle vorgefallen, wodurch es nöthig werde, daß jeder neu aufzunehmende von einem Mitgliede als demselben bekannt, dem Kassirer vorgestellt werden solle.

Der Lehrplan für Januar, Februar und März ist für die Mitglieder zum Preise von 6 Pf. erschienen. Nach demselben ist das Lehrer-Collegium, wozu jetzt auch Dr. Hermes zählt, bis auf 18 Lehrkräfte angewachsen und zu den früher gedachten Lehrgegenständen ist jetzt noch hinzuzufügen: Kunstgeschichte (Reimbott), Geschichte der Entdeckungen (Schomburgk und Curtius), Rechtslehre (Dr. Schmidt) und populäre Medizin (Dr. Kernbach). Der französische Unterricht ist in den vergangenen Monaten so sparsam besucht worden, daß er eingestellt werden mußte; der Lehrer macht jedoch jetzt wieder einen zweiten Versuch. Der Zeichnenunterricht wird zwar bezahlt, doch nur mit dem geringen Honorar von 10 Sgr. für 16 Stunden.

In Betreff des Lokals, das sich immer mehr zu eng zeigt, erfährt man, daß der Verein nun unentgeltliche Ablassung einer Baustelle vor dem Oranienburger Thore nachgesucht, jedoch dieselbe nicht erlangt hat; übrigens hieß es, daß sich Jemand gefunden hätte, der dem jetzigen Oekonomen des Vereins die nöthigen Kapitalien zur Anschaffung eines ausreichenden Lokals vorschießen wollte. Ein Gesuch, in der Jacobstraße einen Filial-Verein, natürlich ganz unter den Statuten des Muttervereins, zu gründen, soll nicht gebilligt worden seyn.

— Bis jetzt ist über das Schicksal der vier Handwerker, welche sich in Folge der in letzter Zeit stattgehabten sogenannten und viel besprochenen Communisten-Aufhebung noch in Haft befinden, keine entscheidende Bestimmung ergangen. Die Akten sollen noch bei der Staats-Anwaltschaft des Kammergerichts liegen und soll noch kein bestimmter Entschluß über Abfassung der Anklage-Akte getroffen, noch weniger soll die Versetzung in den Anklagestand bereits gerichtlich ausgesprochen seyn. Die Haft ist daher noch immer eine polizeiliche. (Z.-H.)

Breslau, vom 8. Januar. Die Mittheilung der heutigen Bresl. Ztg., nach welcher an jedem Versammlungs-Abende der städtischen Ressource ein Vortrag gehalten werden soll, ist dahin zu vervollständigen, daß der Ober-Präsident von Wedell gegen den Vorstand schriftlich den Wunsch ausgesprochen hatte, dergleichen Vorträge möchten lieber unterbleiben. Die Zahl der Ressourcen-Mitglieder beläuft sich jetzt bereits auf 1800, eine Summe, welche nicht überschritten werden kann. Mehr als hundert Angemeldete haben daher auf die Expectanten-Liste gesetzt werden müssen. (Berl. N.)

Posen. Selbst der heil. Themis Diener bleiben nicht verschont. Im Kruge von Studziniec forderte am verflossenen Sonnabend der Gensdarm Kromorkiewicz einen fremden Mann von ungewöhnlicher Größe, 12 Zoll, auf, sich zu legitimiren. Während er das überreichte Papier untersucht und für ungenügend erklärt, zieht das besagte Individuum ein Terzerol hervor und schießt ihn vor den Kopf. Von einem Bauern befreit er sich durch einen zweiten Schuß und eilt dann über den See einem Wäldchen zu. Verfolgt und an seinem Entkommen verzweifelnd, bleibt er stehen, entkleidet sich seiner Oberkleider bis aufs Hemd und kniet nieder. In der einen Hand hält er ein zweites Terzerol, in der andern zwei lange Dolche, und droht, jeden, der sich nähern würde, über den Haufen zu schießen. Das Publikum bleibt in respektvoller Entfernung. Nun erklärt der Mörder, daß man ihm gestatten möchte zu beten, und daß er dann sich selbst tödten würde. Während des lauten Gebetes indeß faßt ihn ein auf ihn gehetzter Hund im Rücken, und ein alter 70jähriger, mit einem Säbel bewaffneter Bürger stürzt auf ihn los. Das Pistol versagt; ein Säbelhieb lähmt den rechten Arm, ein tüchtiger Stockhieb, vom nun auch herbeigeeilten Sohn des Bürgers geführt, auch den linken, und die Festnehmung des Mörders gelingt.

Die Posener Zeitung, der wir diesen Fall entnehmen, berichtet aus Rogasen weiter über den Unglücklichen: Er will Anton v. Babynski heißen, die Revolution von 1830 in einem polnischen Ulanen-Regiment mitgemacht haben und dann nach Frankreich emigrirt seyn. Der deutschen Sprache erklärt er nicht mächtig zu seyn. Man fand bei ihm Karten vom Posener und Bromberger Departement. Den Gendarmen hoffen die Aerzte zu retten, indem die Kugel, welche noch nicht wieder herausgebracht ist, nur die Gesichts-, nicht aber die Schädelknochen verletzt zu haben scheint.

Lyck. In Lyck hat die stürmische und von heftigem Schneegestöber begleitete Neujahrsnacht mehrere Menschenleben gekostet. Man fand eine Familie, welche sich auf ihrem Heimwege verirrt hatte, am folgenden Tage erfroren auf dem Felde liegen. Der Winter hält daselbst bereits mit einer Strenge von 14 Gr. R. an.

Die Diebstähle nehmen zu; das Gefängniß des Land- und Stadtgerichts ist mit eingebrachten Dieben übermäßig angefüllt; Viele sind bereits zu wiederholten Malen eingeliefert, und man hört es von Einzelnen unumwunden erklären, daß sie gern Diebstahls halber ins Gefängniß wandern, weil sie dort warmes Obdach und Bespeisung erhalten. So erzählt das „Lycker gemeinnützige Unterhaltungsblatt."

Nordhausen, vom 12. Januar. Die kirchliche Angelegenheit der Gemeinde St. Nicolai zu Nordhausen ist seit längerer Zeit ein Gegenstand öffentlicher Besprechung geworden. Durch die Allgemeinheit der Darstellungsweise derselben hat sich der bei Weitem größere Theil der Gemeinde stets indignirt gefühlt; jedoch mit seinen Entgegnungen nachsichtigerweise zurückhalten mögen. Nun aber die extreme Glaubensrichtung in der Gründung einer sogenannten freien Gemeinde daselbst ihr Ziel erreicht hat, fühlen sich die ihrer Kirche treu gebliebenen Glieder der Gemeinde endlich gedrungen, öffentlich zu erklären: „wie sie an der Lehre ihres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die ihnen höher steht, als menschliche Spekulation, und an den damit verbundenen Cultusformen dermalen noch festhalten und durch Gottes Gnade festhalten werden". Hiernach mag sich das Urtheil über die Nicolai-Gemeinde Nordhausens in der Nähe und Ferne zur Steuer der Wahrheit berichtigen.

— Wir erhalten ferner unter demselben Datum aus Nordhausen folgende Zuschrift:

Die neulich von hier aus, unterm 7. d. M., mitgetheilte Nachricht, daß die hier zusammengetretene neue freie Gemeinde ihre Zusammenkünfte im Judentempel halten würde, im Fall ihr der Gebrauch der Nicolaikirche verweigert werden sollte, beruhet gänzlich auf Unwahrheit. Die neuentstandene Gemeinde hat bis jetzt beim israelitischen Vorstande um die Erlaubniß zum Gebrauche der Synagoge noch gar nicht einmal angehalten; noch viel weniger hat die Judenschaft ihren Tempel jener Gemeinde bereitwillig angeboten. Die am Schlusse jenes genannten Artikels gegebene Mittheilung, daß Hr. Baltzer, dem Vernehmen nach, ein Kind, dessen Vater protestantisch und dessen Mutter katholisch ist, im Judentempel taufen werde, ist demnach ebenfalls ungegründet. Philipp Solmitz, Vorsteher der hiesigen jüdischen Gemeinde. (Magd. Z.)

Darmstadt, vom 13. Januar. Die „Großh. Hess. Ztg." enthält heute Folgendes: „Mehre öffentliche Blätter erwähnen als eine Neuigkeit, daß man gegen die frühere Absicht höchsten Orts beschlossen habe, die dermalen bei der zweiten Kammer der Stände in Berathung stehende erste Abtheilung des bürgerlichen Gesetzbuchs, für den Fall der ständischen Annahme, vorerst nicht zu promulgiren. Diese Notiz beruht wohl auf einem Mißverständnisse; denn schon am 28. August 1844, d. h. an dem Tage, an welchem der Entwurf der fraglichen ersten Abtheilung an die Ausschüsse beider Kammern gelangte, hat ihnen die Staatsregierung offiziell erklärt, daß sie nicht beabsichtige, die einzelnen Abtheilungen des bürgerlichen Gesetzbuchs, nach Verabschiedung derselben, stückweise zu promulgiren, sondern daß erst alsdann, wenn sämmtliche Abtheilungen nacheinander und ein Einführungsgesetz vereinbart seyn werden, das Ganze promulgirt werden soll. Diese Erklärung ist in dem, dem Entwurfe vorgedruckten Vortrage des Regierungs-Commissärs enthalten und seit länger als drei Jahren der Publizität übergeben. Wir glauben jene Notiz aufklären zu müssen und dürfen von denjenigen Blättern, welche dieselbe aufnahmen, wohl hoffen, daß sie auch die gegenwärtige Berichtigung ihren Lesern nicht vorenthalten werden."

Mainz, vom 15. Jan. Verflossenen Sonntag in früher Morgenstunde wurden hier bei zwei Lithographen und einem Xylographen Haussuchungen vorgenommen, die aber kein dem Zwecke der Nachsuchung entsprechendes Resultat ergaben. Montag früh begaben sich mehrere Justizpersonen von hier nach Bitschheim und hielten bei einem dortigen Gutsbesitzer ebenfalls Haussuchung, die aber ebenso erfolglos war. Ob in andern Theilen der Provinz ähnliche Maßregeln angeordnet worden waren, haben wir bis jetzt nicht erfahren. (Fr. J.)

Vom Main. Nachdem bereits verschiedene Blätter über den Pauperismus berichtet hatten, der in Folge des Verfalls der alten Linnenindustrie über Flandern hereingebrochen ist, bringt die „Allg. Ztg." eine auf die betreffenden Kammerverhandlungen gestützte lehrreiche Darstellung der Sachlage. Für die an manchen Orten verwandten deutschen Verhältnisse liegt eine zu ernste Mahnung in der Entstehungsgeschichte des flandrischen Elendes, als daß wir dasselbe nicht nochmals in Betrachtung ziehen sollten. Vor fünfzig Jahren waren Proletarier in Flandern noch unbekannt. Erst das steigende Aufkommen der wohlfeilen Maschinenerzeugnisse schnitt der blühenden Linnenindustrie den Absatz und den Webern und Spinnern das Brod ab. Die Versuche, der Industrie in ihrer alten Weise wieder aufzuhelfen, blieben fruchtlos und dennoch wird jährlich trotz des Verfalls noch für 12 Mill. Leinwand nach Frankreich ausgeführt! Immer noch sind 170—200,000 Menschen in Flandern auf das Weben und Spinnen angewiesen! Mit der Armuth wächst die Bevölkerung in gleichmäßiger Progression. Die Armenanstalten helfen wenig trotz aller Anstrengung, die Einführung des Spitzenklöppelns ist mehr ein mit Arbeit verknüpftes Almosen gewesen. Dagegen ist die Bildung einer Handelsgesellschaft zur Ausfuhr der Leinenwaaren, wie bekannt, beantragt und man beschäftigt sich mit einem geeigneten Ausfuhrgesetze. Das, glauben wir, könnte allerdings ein Radikalmittel werden. Auch Deutschland müßte, wo seine Industrie steckt, nicht an momentane Auskunftsmittel, sondern an eine großartige Steigerung der Ausfuhr, des Absatzes denken. Die weiter beantragte Urbarmachung großer öder Strecken in Belgien dürfte gleichfalls ihre guten Früchte tragen. (O.P.A.Z.)

Weimar (Großh. Weimar), vom 12. Januar. Nun bereits seit vier Monaten haben wir das Unglück, viele Opfer des gefährlichen Schleimfiebers (typhus abdominalis) sterben, viele sterben zu sehen. Ueber die Hälfte der 1150 Einwohner litten bereits daran, an 200 liegen fast beständig darnieder, 47 sind während des andauernden Typhus gestorben. Denke man sich die Noth der vom Unglück betroffenen Familien! Die meisten Einwohner sind arme Handwerker (besonders Barchentweber), Handarbeiter, Wollkämmer u. s. w. Wenn die arbeitenden Hände eines Familiengliedes fehlen, so ist der Jammer da. Weil aber in manchen Familien drei und vier Personen krank lagen, so war das Elend gränzenlos. Freilich haben Weimar und seine fürstliche Familie, viele Menschenfreunde, die nicht genannt seyn wollen, namentlich auch der Hofbuchhändler Hoffmann durch seine veranstalteten Sammlungen viel gethan; allein trotzdem gehen wir einer traurigen Zukunft entgegen, weil die Genesung nur sehr langsam vor sich geht. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß die Milde und Freundlichkeit guter Menschen unsers Vaterlandes auch in weitern Kreisen der Bedrängten sich annähme. (OPAZ.)

---

drücken, wenn die Oehmüller einen ähnlichen Jux für sich machen wollen; der Nordpol mag seinen alten Wallachen, um den er schon seit mehreren Jahren so viel Wesens hatte, nehmen und verconsumiren.

In weiser Sorge, daß die Silbergruben Unsers Reiches des Landes Bedürfnisse nicht zu decken im Stande seyn sollten, haben Wir eine närrische Bank kreiet, auf die sich Jeder setzen kann, der ein breit Gesäße hat; die schmalen und dürftigen Gesäße sollen sich erst auf ebener Erde breit rutschen.

Ein unerwartetes Ereigniß hat den durch den letzten Vertrag gegründeten Stand der Dinge in Europa geändert. Das Kommisbackes, freier, unabhängiger und neutraler Staat, ist in sehr abhängiger Gefahr, dem Rhein einverleibt zu werden. Ich habe gegen diese Einverleibung protestirt!

Und nun, Ihr närrischen Herren Minister, Excellenzen und Geheime Räthe sowohl als das ganze tolle Narrenvolk — werden Wir Euch kraft dieses Zepters, dem löblichen Brauch gemäß, in Pflicht nehmen.

Entstehet denn feierlich Eurem Sitzen!

Zu ächte Narren weih' ich Euch
Durch dieses Zepters magisch Zeichen!
Zu scherzen, trinken, aufzuschneiden,
Zu lachen, bis der grade Leid sich krümmt;
Mit der Satyre scharfem Sperre
Gemeine Buben derb zu züch'gen; —
Und Weinverfälschungsfabrikanten
In ihren Nestern aufzustören!
Ein Bein dem hohlen Dünkel stellen;
Die Wucher-Eulen an das Licht zu ziehn;
Zu lachen aller Thoren, die im Grimm
Der Narren heitre Lust verketzern!
Mit Spott zu stoßen nach der Dummheit fettem Leib,
Ihr Schrein mit: Juch! Heisa! zu überschreien!
Zu zechen, bis Ihr selig schlummert,
Und singend trinken bis zum lichten Morgen,
Und taumelnd nach dem Liebchen Bivats bringen.
Die eigne Schwachheit sicher zu verdecken
Mit dieser Zauberkappe passe partoutz —
Zu küssen, wo ein schöner Mund Euch lacht,
Ein Schnippchen schlagen Spioniren,
Vor keinem Pascha sich genieren,
Und nur die Peitsche dienstbar honoriren —
Dies sind die Rechte, die Ich Euch verleihe.
So trinkt aufs Wohl der Peitsche denn ein Glas:
Hoch! hoch! die Peitsche sey uns stets Compas! —

Lang anhaltender Beifall und der Ruf: „Es lebe der Präsident!" folgte dieser Rede, die von den Narren mit so großem Dank aufgenommen wurde, als sie ihnen die kleinste und deutlichste Uebersicht der närrischen Angelegenheiten darbietet und sie tiefe Blicke in die Lage und Verhältnisse des närrischen Staatswesens thun läßt. Wir sind auf die Beurtheilung dieses wichtigen Aktenstückes von Seiten der Oppositionsblätter gespannt.

---

†* Antwort

auf die in dem Feuilleton der Düsseldorfer Zeitung Nr. 18 enthaltene Annonce, die St. Sebastianus-Schützengesellschaft betreffend.

Die Bemerkung über die angedeuteten Stiftungsurkunden scheint uns von dem verehrlichen Einsender S. ganz überflüssig zu seyn. Jedoch wird demselben hierdurch bemerkt, daß er nicht im Stande ist, uns ein Document in Original vorzuzeigen. Sollte es demselben gefallen, diese Originale in Augenschein zu nehmen, weil derselbe den Vorwurf macht, daß die Gesellschaft nicht im Besitze der Urkunden sey, so wird derselbe gebeten, sich zu dem Vorstandsmitgliede Herrn Conrad Peters zu begeben, um dort die Urkunden anzuerkennen.

Der Protestater S. ist uns sehr gut bekannt; sollte derselbe noch einige Urkunden in Besitz haben, so wird um deren Abgabe an den Vorstand gebeten.

Im Januar 1847.

Von einem Mitgliede des Vorstandes.
C.

Wien, vom 4. Januar. Die berühmte Tänzerin Fanny Elßler soll sich im Laufe des Carnevals mit einem jungen und außerordentlich reichen Fleischhauer Th . . . vermählen. (Oder-Z.)

Kiel, vom 14. Januar. Gestern Abend ward dem in Veranlassung des Umschlages hier anwesenden Hrn. Beseler aus Schleswig, dem Präsidenten der letzten schleswigschen Ständeversammlung, von den Einwohnern der Stadt Kiel, den Studenten und den vielen hier anwesenden Fremden ein Hoch gebracht. (S. d. gestr. Ztg.) Ein dichtgedrängter Zug von mehreren Tausenden bewegte sich zwischen 9 und 10 Uhr unter dem Gesange „Schleswig-Holstein" nach Beseler's Wohnung in der Vorstadt. Nachdem hier von einem Studenten das Hoch auf Beseler ausgebracht war, dankte dieser für die ihm erwiesene Ehre in einer längeren Rede; er lehnte den ihm gespendeten Ruhm von seiner Person ab; sein Verdienst sey ein geringes gewesen, da die überwiegende Majorität der schleswigschen Ständeversammlung von tapferer Gesinnung für das Wohl und die Ehre des Landes durchdrungen gewesen sey; er erinnerte daran, daß die holsteinische sowohl als die schleswigsche Ständeversammlung genöthigt gewesen sey, sich aufzulösen; wenn man gezwungen werde, seinen Platz, zu dessen Behauptung man berufen sey, zu verlassen, so sey das ein Beweis von Schwäche; aber die Schwäche liege hier nicht in den Personen, sondern in den Einrichtungen; die letzten Diäten hätten mit unwiderstehlicher Gewalt im gesammten Volke die Ueberzeugung hervorrufen müssen, daß die jetzigen ständischen Einrichtungen nach keiner Seite hin genügende Garantien böten; wir bedürften eine schleswig-holsteinische Verfassung mit entscheidender Stimme der Stände bei der Gesetzgebung und mit Steuerbewilligungsrecht; diese Verfassung müsse unablässig, mit allen gesetzlichen Mitteln, mit mannhaftem Muth erstrebt werden; dieser Verfassung galt sein Hoch. — Nach Beendigung dieser Feierlichkeit zog der größte Theil der Anwesenden nach der Schuhmacherstraße, wo der ebenfalls hier anwesende Kammerherr v. Scheel logirte, und machte hier Demonstrationen im entgegengesetzten Sinne. Fast gleichzeitig mit der Volksmasse kam von einer andern Seite eine Abtheilung Soldaten, wie es heißt, unter dem Kommando eines Polizeidieners, und begann sogleich, ohne vorherige Aufforderung zum Auseinandergehen, mit Kolbenstößen die Menge zu zerstreuen. Dabei sind mehrere Personen verwundet, namentlich ist der **Dr. jur.** Cornils, aus Gaxding, welcher sich ruhig unter den Zuschauern befand, durch einen Kolbenstoß niedergeschlagen und bedeutend verletzt. Die Menge zog noch eine Zeitlang mit dem Gesang „Schleswig-Holstein" in den Straßen umher. Späterhin ward Allarm geblasen und die ganze hier garnisonirende Mannschaft auf dem Exerzierplatz versammelt. Indeß fielen weiter keine Ruhestörungen vor. — Man beklagt sich allgemein über das Benehmen derer, welche mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung beauftragt waren.

Die von uns bereits gestern mitgetheilte Nachricht, daß die Kanzelei Befehl ertheilt habe, Beseler und **Dr.** Lorentzen in Kiel wegen ihrer Thätigkeit bei der Neumünsterschen Volksversammlung (Ersterer war Präsident der Versammlung, Letzterer Verfasser der dort angenommenen Addresse an die holsteinischen Stände) fiscalisch anzuklagen, bestätigt sich vollkommen. Zugleich hat die Kanzelei dem Wahldirektor der Stadt Schleswig, Etatsrath Jessen, den Befehl beigelegt, Beseler von den Wahllisten zu streichen, weil er in Criminaluntersuchung sey und zugleich, daß dies geschehen sey, allen übrigen Wahldirektoren im Herzogthum Schleswig anzuzeigen. Zur Erläuterung dieses letzteren Kanzleirescripts mögen folgende Thatsachen dienen: Schon im Anfang Septembers ward auf unmittelbaren Befehl des Königs gegen Beseler und Lorentzen eine Untersuchung eingeleitet. Eine vom holsteinischen Obergericht ernannte Commission nahm in Neumünster die nöthigen Vernehmungen vor. Nachdem darauf die schleswigschen Stände einberufen waren und es zweifelhaft war, ob Beseler einberufen werden solle, erklärte das holsteinische Obergericht im October v. J., auf eine Anfrage des königl. Commissär, Kammerherrn v. Scheel, gegen Beseler liege kein Grund zu einer Criminal-Untersuchung vor. Darauf ward er bekanntlich einberufen. Seitdem sind in Beziehung auf Beseler's Thätigkeit in der Neumünsterschen Versammlung keine neuen Momente zu den Acten gekommen. Die Lage der Sache ist also diese, daß, nachdem das Obergericht erklärt hat, Beseler sey nicht in Criminaluntersuchung, die Kanzelei, eine administrative Behörde, dagegen entscheidet, er sei dennoch in Criminaluntersuchung.

Man ist jetzt sehr gespannt darauf, wie das Wahlcollegium in Schleswig sich in diesem Fall benehmen wird. Man meint hier allgemein, die einzige Richtschnur des Handelns für das Wahlcollegium seien die Gesetze vom 28. Mai 1831 und 15. Mai 1834, und nicht ein mit diesen im Widerspruch stehendes Kanzleirescript. — Die Wahl in Tondern, wo Beseler wahrscheinlich gewählt sein würde, ist auf den 26. Januar angesetzt. (Börs. H.)

Oestreich.

Krakau, vom 2. Januar. In der Gaz. Poznansk. vom 2. Januar lesen wir: Auf der Straße nach Breslau sind Militärstationen aufgestellt, welche die preußische Post anhalten und die Pässe und Papiere aller Reisenden sorgfältig untersuchen. Zu verwundern ist, daß auf diesen Stationen sich mehr Militär befindet, als zur Durchsuchung der Papiere nothwendig wäre, wofür zwei Polizeibeamte am Thiergarten-Schlagbaum (Thiergarten — Name einer von Kasimir dem Großen angelegten Vorstadt von Krakau) vollkommen genügen würden. Die östreichische Regierung beharrt bei der Ansicht, daß diejenigen Personen, die sich zu Krakau des Schleichhandels wegen aufhielten, auch hauptsächlich bei der Revolution betheiligt waren; sie muß also ihrer eigenen Sicherheit wegen den Schleichhandel gänzlich unterdrücken. Damit es möglich sey, diesen unredlichen Erwerbsquell zu verstopfen, hat man schon an vielen Gränzorten den Zoll bedeutend erniedrigt.

Von der galizischen Gränze, vom 8. Januar. Aus Galizien melden die „Gränzboten": Unsere Beamten sind nicht ohne Sorge für den Winter, um so mehr, als der Adel jetzt ein neues Mittel gefunden, um sich so viel als möglich der Aufsicht der Behörden zu entziehen. Denn während viele Adelige sonst nur zu bestimmten Zusammenkünften nach Lemberg kamen und hier ihre Anwesenheit in den Gasthäusern immer mehr auffiel und also auch immer leichter beaufsichtigt werden konnte, haben sie jetzt, sowohl in Lemberg als in den Kreisstädten sich eigene Häuser gekauft, halten da unter dem Namen von Festen ihre Zusammenkünfte, und die Polizei ist bei der Vorsicht, mit welcher sie sich gegen jeden Fremden benehmen, wohl dann sehr schwer im Stande, diese Zusammenkünfte zu überwachen. Der Karneval wird in dieser Hinsicht eine doppelt gefährliche Zeit werden.

Die neuen Verordnungen über die Robot, so sehr auch die Rechte des Adels geschützt sind, machen dennoch in den adeligen Kreisen großes Geschrei, indem mancher Gutstyrann allerdings verlieren muß, da es sich durch die historischen Belege über die Robotpflichtigkeit für jede einzelne Herrschaft erst ganz klar herausgestellt hat, wie viel Robot eigentlich vom Bauern unrechtmäßig geleistet wird, wie viel im Laufe der Zeit der Adel sich eigenmächtig angemaßt.

Die Untersuchungen über die frühere galizische Militärverschwörung sind beendet. Noch im Instanzenzuge waren nicht weniger als 159 Individuen zum Tode verurtheilt; der Kaiser hat sie Alle begnadigt, nur zu längerer oder kürzerer Gefängnißstrafe sind sie verurtheilt.

Frankreich.

Paris, vom 16. Januar. Das „Journal des Debats" zeigt sich mit dem Urtheil der englischen Journale über die Thronrede ziemlich zufrieden. Es freut sich, daß eines der ältesten Organe des englischen Liberalismus in dem Auslassen der Phrase wegen des herzlichen Einverständnisses eine „europäische Calamität" sieht. Solche Aeußerungen schwellen den Busen unseres Hof-Blatts mit neuen süßen Hoffnungen. Nur in Einem Punkte können die „Debats" die Ansichten der brittischen Presse nicht theilen. Letztere scheint nämlich nicht ungeneigt, aus der Selbstgefälligkeit, mit der die Thronrede den russischen Schiffahrtsvertrag bespricht, auf eine versteckte Liebäugelei mit dem Kabinet von Petersburg zu schließen. „Nein, — ruft das „Debats" aus — Frankreich will kein Bündniß, das ein Verrath wäre gegen die Freiheit, gegen die Civilisation, gegen die Revolution..... Unter allen Stimmen, die sich in den Kammerbüreaux zu Gunsten der Allianz in England erhoben, vernahm man nicht Eine, die es gewagt hätte, zu Gunsten der Allianz mit Rußland zu sprechen."

Wir sind neugierig, was „La Presse" zu diesem Seitenhiebe morgen sagen wird.

— Der Antrag des Ministers auf möglichst zollfreie Zulassung ausländischen Getreides hat in den meisten Kammerbüreaux eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Viele Glieder wünschten, diesen Gesetzvorschlag noch vor der Adresse zu erledigen — denn das Volk hungere. Eine Emeute dränge die andere: Abhülfe sey darum sofort nöthig.

— Im Hotel Lambert werden große Vorbereitungen zu einem glänzenden Polenball am 4. Februar, getroffen. Dies dürfte der letzte Ball seyn, den der Fürst Czartoryski darin gibt; denn die jüngsten östr. Confiskationen haben die Geldquellen des Fürsten dergestalt verstopft, daß er das Hotel verkaufen muß.

— Die Anleihe der Bank, so wie die Erhöhung des Diskonto erfüllt den Handelsstand mit Angst und Schrecken. In seiner heutigen Nummer enthält das „Journal des Debbats" einen ihm offenbar vom Bankvorstande selbst zugeschickten Artikel, aus dem wir folgende Thatsachen entheben.

Das Anlehen beträgt 20 Millionen Franken, ist auf 3 Monate gemacht und mit 2,952,585 Franken Staatsrente gedeckt worden. Der Bankvorstand gibt demnächst folgende Gründe der diesjährigen Geldklemme an, die auch im Auslande bekannt zu werden verdienen. Erstens wird zum tausendsten Male wiederholt, daß Getreide und Kartoffeln mißrathen seyen und Frankreich gezwungen worden, dem mißtrauischen Auslande bereits 4 Millionen Hektoliter Getreide baar zu bezahlen. Das Ausland habe sich geweigert, Produkte statt Geld zu nehmen; darum sey es doppelt nöthig, daß man in allen Ecken der Welt Freihandelsgrundsätze predige. Außer dieser Geldauswanderung sey auch der schlechte Zustand des Staatsschatzes schuld, dessen Bons durchaus gehoben werden müssen.

Der Bankvorstand drückt daher den Wunsch aus, den Zinsfuß der Schatzscheine zu erhöhen. Ein dritter Grund liege in der Schwerfälligkeit der Bankbillets-Circulation. Der Bankvorstand schlägt daher vor, Billets zu 100 Franken zu fabriziren, was dem Publikum gewiß sehr angenehm seyn würde. Viertens habe der Franzose die Gewohnheit, gern viel baares Geld in seiner Kasse aufzubewahren, wodurch der Circulation unendliche Summen entzogen würden. Er solle sich demnach diesen Brauch abgewöhnen und gleich dem Nordamerikaner, Engländer, Preußen, Oestreicher ꝛc. das klingende Metall durch Papiergeld ersetzen. Fünftens endlich sey das neue Sparkassengesetz herzlich schlecht, weil es jeder Person nur die Einlage einer gewissen Summe (1500 Fr. Kapital) gestatte, wodurch den Bankkassen ebenfalls enormer Zufluß entzogen würde u. s. w. u. s. w.

Gegen diese Weise, den Handelsstand zu beschwichtigen, erhebt sich der „National" mit Feuer, indem er die sogenannte „Bank von Frankreich" als eine unmoralische Association von großen Kapitalisten zur Ausbeutung der Gewerbtreibenden und des Detailhändlers darstellt und auf alle seine Gründe zurückkehrt, die ihn bewogen, im Jahre 1840 gegen die Verlängerung des immoralischen Monopols feierlich zu protestiren. In Augenblicken der Noth, ruft der „National" aus, hat dieses Institut, das Gelder, die es nicht verzinst, zu furchtbaren Zinsen ausleiht, dem Kleinbürger eher geschadet als genützt. [Der Abend, an dem Jacques Lefebvre dem Herrn Thiers wegen seines Sieges gegen uns die Hand drückte, war ein großes Unglück für Frankreich!

Der „National" beweist hierauf durch Ziffern, wie die Anlage der sogenannten „Bank von Frankreich" rein den Nutzen des großen Kapitals bezwecke und überhaupt ein Institut sey, das auf der himmelschreiendsten Willkür beruhe und dessen Radicalreform die Kammer dekretiren müsse.

Großbrittanien.

London, vom 15. Januar. Ueber die Erhöhung des Discontosatzes Seitens der Bank sprechen sich die City-Artikel der Journale durchaus beifällig aus. Standard, der die Herabsetzung auf 3 Prozent im August vorigen Jahres getadelt hatte, bemerkt nur noch, daß die Erhöhung schon vor 3 Monaten hätte stattfinden sollen; denn — sagt er — sie nützte weder der Bank, deren Disconto-Geschäft nicht bedeutend zunähme, weil Wechsel erster Sorte von Privat-Bankiers noch etwas wohlfeiler discontirt würden, noch half sie dem Kaufmannsstande im Großen, da kaum $^1/_{10}$ aller einlaufenden Wechsel erster Sorte ist und alle andern sowohl in London als in den Provinzen, sowohl bei Banken als bei Bankiers, durchschnittlich 5 Prozent zahlten. Indem also die Bank vom August vorigen Jahres bis heute ihren Discontosatz so gering hielt, hat sie nur eine falsche Sicherheit erzeugt, hat zu dem Glauben verleitet, Geld könne nicht knapp werden und dadurch bedeutende Speculationen auf weite Zukunft hinaus hervorgerufen. Diesen Punkt besonders bespricht Globe in seinem City-Artikel mit folgenden Worten, die einen interessanten Aufschluß über die beunruhigend hohen Kornpreise enthalten:

„Der geringe Zinsfuß von 3% hat vielleicht veranlaßt, daß für Spekulationen größere Leichtigkeit gewährt ward, als hätte geschehen sollen, und sind wir gar nicht sicher darüber, ob nicht, außer Baumwolle, auch eine große Anzahl anderer Verbrauchs-Artikel, namentlich Getreide, hiedurch zu höheren Preisen hinaufgetrieben ward, als die Umstände, für so schlimm wir sie auch anerkennen, zu rechtfertigen scheinen. Es ist, wie wir glauben, allgemein bekannt, daß jetzt, wie im Jahre 1845, eine Anzahl Personen, die mit den Lebensmittel-Märkten sonst in keinerlei Zusammenhang stehen, und von den Qualitäten und dem Werth der daselbst verkauften Artikel gar keinen Begriff haben, an den Ankauf derselben Summen gewagt haben, die zusammen bedeutend gering sind, ein durch Heraufschrauben der Lebensmittel-Preise einen nachtheiligen Einfluß zu üben. Wir sollten uns freuen, dieser Sucht Einhalt gethan zu sehen... und wir hoffen, daß die Disconto-Erhöhung Seitens der Bank die Märkte wieder unter den gehörigen Einfluß zurückführen und auch für die Baumwoll-Speculanten kein ganz verlorener Wink seyn wird."

Spanien.

Eine diplomatische Perle in dem Meer von Urkunden, Depeschen und Aktenstücken, in Betreff der spanischen Heirathen, ist das Memorandum, datirt Paris, 27. Februar 1846, und von dem Grafen Sainte-Aulaire am 4. März dem Lord Aberdeen mitgetheilt. In dieser merkwürdigen Denkschrift klagt das französische Cabinet über die Laubheit der englischen Regierung, bezüglich auf die Heirath der Königin Isabella, indem es zugleich erklärt, die Lösung der Frage sey ungemein schwierig geworden. Es werden dann die einzelnen von Philipp V. abstammenden Candidaten durchgegangen: Der Erbprinz von Lucca vermählt; der Graf Trapani unpopulär und compromittirt durch den Sturz des Generals Narvaez; die Söhne des Infanten Don Franz de Paula ebenwohl compromittirt durch ihre falschen Schritte, durch ihre Verbindungen mit der radicalen Partei, durch die Antipathie der Moderados, durch das Mißwollen (le mauvais vouloir) der Königin-Mutter und der Königin Isabella selbst; — die Söhne des Don Karlos, wenigstens vorerst, unmöglich, weil alle Parteien gegen sie sind; weil die Constitution sie förmlich ausschließt und ihr Verhalten auch nicht geeignet scheint, sie günstige Chancen hoffen zu lassen. „So ist — heißt es dann weiter in dem Memorandum — die gegenwärtige Lage der Descendenten Philipp's V. bei der Frage von der Vermählung der Königin von Spanien eine schlimme geworden. Ueber die Ursachen dieser factischen Conjunctur ließe sich viel bemerken; man will sich jedoch auf zwei Punkte beschränken.

1. Wir haben uns stets geweigt gezeigt für alle Descendenten Philipp's V. ohne Ausnahme. Wir haben wiederholt und selbst gegen die Königin Christine erklärt, daß uns die Infanten, Söhne Don Franz de Paula's, recht seyen (nous convenaient très bien). Wir haben gethan, was in unsern Kräften stand, die Infanten, Söhne des Don Karlos, möglich zu machen; wenn wir den Grafen von Trapani besonders begünstigten, so geschah es, weil er uns in dem Wohlwollen der beiden Königinnen (Christine und Isabelle) die meiste Aussicht auf Erfolg zu haben schien.

2. Das englische Cabinet hat uns für die Combination Trapani keine thätige Mitwirkung geliehen; es hat eine kalte Neutralität beobachtet; sein gleichgültiges Verhalten (son inertie) hat allen Feindseligkeiten, allen Umtrieben freien Lauf gelassen, die entweder von Spaniern oder auch von untergeordneten englischen Agenten ausgegangen sind, während seine unumwundene und thätige Mitwirkung diese Gegner im Zaum gehalten haben würde. Unter diesen Umständen dürften wir uns wohl entbunden achten von (in der Heirathssache) übernommenen Verpflichtungen und für frei, unmittelbar zu handeln, um den Schlag abzulenken (pour parer le coup) durch sofortiges Anhalten um die Hand der Königin oder der Infantin für den Herzog von Montpensier."

Die Mittheilung des ferneren Inhalts des Memorandums vom 27. Februar 1846, so wie weiterer Auszüge aus den Documenten zu den zwei Fragen des Tages, — der Frage von den spanischen Heirathen und der Frage von der Incorporation Krakau's — bleibt vorbehalten. Eine so reiche Fülle diplomatischer Geheimakten ist der politischen

Welt wohl noch nie auf einmal geboten worden, als die ist, welche ein Supplement der „Debats" vom 13. Januar auf zwanzig enggedruckten Foliospalten enthält. Der parlamentarischen Oratorie fehlt es nun sicher nicht an zureichendem Stoff.

Dänemark.

Viborg, im Dez. In der nunmehr geschlossenen Versammlung der jütländischen Stände wurde in der Sitzung vom 20. Dez. eine Schluß-Adresse an den König angenommen, in welcher es u. A. heißt: „Allergnädigster König! Indem Jütlands Provinzialstände ihre Verhandlungen in der gegenwärtigen Session am Schluß des zweiten Seremniums der ständischen Wirksamkeit beendigen, fühlen sie das Bedürfniß, in tiefster Ehrfurcht vor Ew. Maj. die ernsten Gefühle und Stimmungen in Bezug auf die Wohlfahrts-Angelegenheiten des Staates auszusprechen, von denen die Versammlung mitsammt dem ganzen Volke in diesem Augenblicke bewegt wird. Wir erlauben uns vor Ew. Maj. die Versicherung auszusprechen, daß das dänische Volk durchdrungen ist von dem bestimmten Willen und Entschluß, den gegenwärtigen drohenden Verwickelungen mit festem und freudigem Muthe entgegenzutreten. Das Volk wird willig die Opfer bringen, welche des Landes Sicherheit und Ehre erfordern möchten, und so aus äußersten Kräften dazu beitragen, daß die Sache des Staats, welche zugleich die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit ist, siegen möge. Das dänische Volk hat nie die Absicht gehabt, die traktatenmäßigen Verhältnisse zu kränken, welche in Bezug auf das Herzogthum Holstein mit dem deutschen Bunde bestehen, so wenig wie der deutschen Nationalität, weder in diesem Herzogthume noch im Herzogthume Schleswig zu nahe zu treten; aber es nimmt dabei an, daß eine getreue Erfüllung der traktatenmäßigen Verpflichtungen volles Recht gibt, dasselbe auch von der andern Seite zu verlangen, daß mithin alles Beiseitsetzen der auf dem Staatsverband beruhenden Pflichten (forbundsmäßige Pligter) mit Ernst zur Rechenschaft gezogen und alle Anmaßungen mit Kraft zurückgewiesen werden müssen. Es nimmt ferner an, daß die dänische Nationalität im Herzogthum Schleswig, diesem ursprünglich dänischen und mit der dänischen Monarchie unzertrennlich verbundenen Lande, dessen halbe Bevölkerung noch jetzt dänisch ist, gleiches Recht und gleichen Schutz wie die deutsche genießen muß und daß kein Uebergriff von deutscher Seite in die Angelegenheiten dieses Herzogthums geduldet werden darf ꝛc. Die Adresse erwähnt dann noch, mit welch' dankbarer Anerkennung das Volk den offenen Brief des Königs vom 8. Juli entgegengenommen habe. Die Wirksamkeit der Regierung aber für die Aufrechthaltung und das Gedeihen des Staates sey allein nicht hinreichend, die jetzt fehlende Sicherheit und Zufriedenheit wieder herzustellen; dazu werde auch die Mitwirkung des Volkes erforderlich durch zeitgemäße staatsrechtliche Institutionen. Und sollten nach Verlauf von zwei Jahren die Verhältnisse noch in dem gegenwärtigen Zustande hinstehen, dann werde wahrscheinlich die nächste Stände-Versammlung sich berufen finden, vor dem Throne ihre Ansichten darüber niederzulegen, wie die Zukunft des Staates beschützt und die unglücklichen Mißverhältnisse ausgeglichen werden könnten, und daß, sollten diese Gegenstände von der Regierung als ausgeschlossen von der Berathung der Stände angesehen werden, sollte es ihnen verwehrt werden, sich frei und ohne Rückhalt über diese Lebensfragen für den gemeinsamen Staat auszusprechen, dann die Stände den Gedanken aufgeben müßten, dem Vaterlande den Nutzen gewähren zu können, auf welchen das Volk gerechten Anspruch zu haben scheine. (A. M.)

Italien.

Bologna, vom 6. Januar. Gestern hatte das bereits angekündigte große Schauspiel im Gemeinde-Theater aus Veranlassung der Ankunft des Kardinals Amat Statt. Lebhafter Jubel ertönte von allen Seiten des Theaters bei dem Eintritt des neuen Legaten; die Vivats für Pius IX.! für Amat! wurden während der Zwischenacte wiederholt, und nach Beendigung des Schauspiels führten die jungen Leute den Cardinal mit Bannern und Fackeln zurück. Die Begeisterung hatte sich bei dieser Gelegenheit verdoppelt, weil Briefe aus Rom meldeten, daß Hr. Grassellini, der neue Gouverneur von Rom, bei der Besitznahme seines Amtes als General-Policei-Director des Staates, mehrere Beamte, welche von der Bevölkerung nicht gerne gesehen wurden, abgesetzt habe. Man sagte ebenfalls, der Motu proprio in Betreff einer neuen Organisation der Gerichte sei unter der Presse. Die östreichische Regierung ist sehr beunruhigt wegen der jetzigen Lage in den römischen Staaten. Auch verstärkt sie ihre italienische Armee. Die Bewohner Ferrara's haben, trotz der Anwesenheit der östreichischen Garnison, von dem Cardinal Ugolini, Legaten der Provinz, die Ermächtigung verlangt, Bürger-Patrouillen zu organisiren. Der Cardinal hat den Marquis Constabili als Deputirten nach Rom gesandt, um vom Cardinal Gizzi die nämliche Befugniß zu verlangen, welche Bologna bewilligt worden. Mittlerweile durchziehen die jungen Leute, als Patrouillen vereint, die Straßen von Ferrara.

Belgien.

Brüssel, vom 17. Jan. Minister de Theux hat der Kammer als Belag zu der beabsichtigten Repräsentations-Verstärkung das Ergebniß der jüngsten Volkszählung vorgelegt. Laut derselben zählte Belgien am 15. Okt. 4 Millionen 335,319 Einwohner. Also nur ein Zuwachs von 575,319 Seelen seit dem 1. Januar 1831, natürlich mit Hinweglassung Luxemburgs und Limburgs.

Schweiz.

Bern. Zum außerordentlichen Professor der neutestamentlichen Exegese wurde vom Regierungsrathe Herr Dr. Zeller in Tübingen einstimmig berufen, mit einer Besoldung von 1600 L., und zwar bereits auf das nächstfolgende Semester.

Freiburg. Auch der Bezirk Stäfis ist mit Truppen besetzt. Waadt machte dem Durchzug von Freiburgischen Truppen keine Hindernisse.

— Drei Verhaftete, darunter Herr Frölicher, Sohn, sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Der „Narrateur" fährt fort, sein Lob nach allen Seiten zu spenden. Die Gefangenen sollen mit größter Humanität behandelt werden.

— Der „Kathol. Ztg." wird von hier aus geschrieben, daß der Staatsrath beschlossen habe, die Güter der gefangenen und flüchtigen Freischärler in Beschlag zu nehmen. Eben so wird diesem Blatte berichtet, daß der Staatsrath von der waadtländischen Regierung die Auslieferung der auf ihrem Boden befindlichen Freischaaren-Anführer verlangt habe.

— Durch Kreisschreiben an sämmtliche Stände vom 8. d. zeigt der Staatsrath von Freiburg sämmtlichen Ständen den bereits bekannten Verlauf des Aufstandes an, wobei besonders des guten Geistes der Bevölkerung erwähnt wird. Sodann heißt es: Die eidgenössischen Kommissarien versicherten uns das Bedauern des Vororts, daß die gesetzliche und verfassungsmäßige Ordnung auch nur einen Augenblick gestört worden, und dessen Hoffnung, daß die Unruhen bald unterdrückt seyn möchten. Hr. RR. Stockmar äußerte uns auch den Wunsch, das gute Einverständniß zwischen beiden Regierungen fest begründet zu sehen. Wir haben mit lebhafter Befriedigung diese Beweise von Sympathie und eidgenössischer Anhänglichkeit vernommen, wir werden sie mit freudiger Entsprechung (empressement) erwiedern.

Waadt. Der Staatsrath hat sich, wie der „Courrier Suisse" berichtet, beeilt, den Dr. Bussard, der in der Freiburger Insurrection die Colonne von Bulle angeführt hatte und vor einigen Tagen flüchtig nach Lausanne gekommen war, mit einem Cours über Staatsrecht an der durch die bekannten Entsetzungen verwaisten Akademie zu betrauen.

Köln-Mindener Eisenbahn.

(Deutz bis Duisburg.)

In der Woche vom 10. bis incl. 16. Januar wurden 8386 Personen befördert; die Einnahme betrug 2175 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf.

Im Jahre 1846 sind 666,020 Personen befördert und hat die ganze Einnahme für Personen, Gepäck- und Equipagen-Transport bis zum 9. Febr. 1846 auf der Strecke Köln-Düsseldorf, von da ab auf der Strecke Köln-Duisburg 183,856 Thlr. 18. Sgr. 3 Pf. betragen.

Seit dem Beginn des Güterverkehrs am 1. Sept. bis ult. Dez. 1846 wurden 7039 Thlr. 28 Sgr. 11 Pf. für Güter-Transport eingenommen.

Die ganze Einnahme im Jahre 1846 beträgt demnach 190,896 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf.

Anzeigen.

Passendes Festgeschenk.

So eben ist bei G. G. Lange in Darmstadt erschienen und in der

Schaub'schen Buchhandlung

in Düsseldorf, sowie in Rheydt bei W. Hobirk zu haben:

Supp, Gemüs' und Fleisch. Ein Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, oder leicht verständliche Anweisung, alle Arten von Speisen und Backwerk billig und gut zuzubereiten. — Nebst einem Anhang vom Einmachen der Früchte. Fünfte, abermals sehr vermehrte und verbesserte Auflage, mit einem Stahlstich. Geh. 15 Sgr.

☞ Indem ich mir hiermit erlaube, die neue Auflage dieses allgemein anerkannten vortrefflichen Kochbuchs zur gutigen Einsicht und geneigtesten Prüfung vorzulegen, glaube ich mit Recht die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß es allen an ein gutes Kochbuch nur irgend zu stellenden Anforderungen auf's Beste genügen wird und sehe daher einer recht beifälligen Aufnahme um so mehr entgegen, da es sachkundige Damen für das billigste und brauchbarste Kochbuch erklärten, welches je um einen solchen Preis erschienen sey.

Diese neue, mit einem schönen und passenden Stahlstich geschmückte Auflage hat beinahe 300 probate Recepte mehr wie die vorige und wurde demohngeachtet nicht im Preise erhöht, damit sich eine jede dieses billige und nützliche Werkchen, welches in keiner ordentlichen Haushaltung fehlen sollte, anschaffen kann. Zu Fest- und Geburtstagsgeschenken dürfte sich dasselbe ganz vortrefflich eignen.

Täglich Nachmittags um 5 Uhr Productionen in den Käfigen der wilden Thiere,

von dem Thierbändiger Charles (de Gondrecourt).

Weiße Glace-Handschuhe,

für Damen das Paar zu 8 Sgr., für Herren 10 Sgr., sowie weiße Schweidnitzer und Militärhandschuhe, bei

W. Lindemann, Flingerstraße.

Es ist am Samstag den 16. c. im Gasthause zum Prinzen von Preußen ein Flacon von Achat, mit vergoldetem Stöpsel, verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine gute Belohnung dem Gastwirthe Herrn Prehl zuzustellen.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Fahrplan

für die Bahnstrecke von Deutz bis Duisburg während der Winterperiode vom 15. Oktober 1846 bis incl. 31. März 1847.

Tägliche Abfahrten von

Köln (Deutz) nach Düsseldorf.	Düsseldorf nach Duisburg.	Duisburg nach Düsseldorf.	Düsseldorf nach Köln (Deutz.)
* Morg. 8 Uhr 30 M.	Morgens 10 Uhr — Min.	† Morg. 8 Uhr 5 Min.	Morgens 9 Uhr 5 Min.
„ 11 „ 30 „			„ 11 „ 35 „
Nachm. 3 „ 30 „	Nachm. 3 „ 15 „	Nachm. 2 „ — „	Nachm. 3 „ 35 „
* Abends 6 „ 30 „	Abends 8 „ — „	† Abends 5 „ 30 „	Abends 6 „ 35 „

*) Dieser Zug geht bis Duisburg durch.
†) Dieser Zug geht bis Köln (Deutz) durch.

Köln, den 14. Oktober 1847.

Die Direction.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Veranlaßt durch einen in jüngster Zeit auf einer andern Eisenbahn stattgehabten Unglücksfall haben wir beschlossen, der Sicherheit wegen **von nun an nicht mehr zu gestatten, daß Reisende, welche bei Benutzung unserer Bahn ihre Equipage mit sich führen, in derselben während der Fahrt Platz nehmen, sondern darauf zu bestehen, daß sie sich der Eisenbahnwagen bedienen.**

Die Bestimmung der Nr. 30 des Betriebs-Reglements vom 25. September 1845, wonach für jede Person, welche mit dem Reisewagen mitfährt, ein Fahrzettel III. Klasse zu lösen, tritt sonach mit dem heutigen Tage außer Kraft.

Köln, den 15. Januar 1847.

Die Direction.

Prinz-Wilhelm (Steele-Vohwinkeler) Eisenbahn-Gesellschaft.

Neunte Einzahlung von zehn Prozent.

Mit Hinweisung auf die in den Quittungsbogen enthaltenen Bestimmungen werden die Actionaire der Prinz-Wilhelm-Eisenbahn-Gesellschaft hierdurch aufgefordert, die neunte Einzahlung von zehn Prozent oder zehn Thalern pro Actie

bis zum 25. Februar dieses Jahres

zu leisten, je nach ihrer Wahl,

in Berlin bei den Herren Anhalt & Wagener,
in Cöln bei dem Herrn J. H. Stein,
in Düsseldorf bei dem Herrn W. Cleff, oder
in Langenberg im Geschäftslokale der Direction,

wo diese Einzahlung auf die gleichzeitig vorzulegenden Quittungsbogen bescheinigt werden wird.

Langenberg, den 15. Januar 1847.

Die Direction.

Todes-Anzeige.

Am 16. Januar, Abends gegen 7 Uhr, verschied sanft und ruhig, gestärkt durch die heil. Sterbesakramente der kathol. Kirche, unsere innigst geliebte Mutter

Maria Catharina Sipmann,
geb. Schmitz,

im 88. Jahre ihres Alters und 40. ihres Wittwenstandes.

Verwandten und Freunden widmen diese Trauer-Anzeige, mit der Bitte um stille Theilnahme

Düsseldorf, den 17. Januar 1847.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 20. d., Morgens 8 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.

Mehrmals gestärkt durch die Heilsmittel unserer heiligen Religion verschied sanft gestern Abend 7 Uhr, nach einer beinahe zwei Jahre langen Abnehmungskrankheit, unser Bruder, der Bäcker und Brauer

Caspar Maaßen,

ledigen Standes, in einem Alter von 35 Jahren.

Entfernten Verwandten und Bekannten widmet diese Anzeige im Namen seiner Geschwister

Cornelius Maaßen.

Düsseldorf, den 18. Januar 1847.

Heute erhielt ich wieder frische süße große Scheveninger Schellfische, Kabliau, Harderwicker Vollbückinge, engl. Bückinge zum Rohessen und marinirte Neunaugen.

J. Hendrichs, Rheinstraße.

---

[29] Ein junger Mann, der sich dem kaufmännischen Fache gewidmet hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung auf einem Comptoir. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mitte der Flingerstraße Nr. 688 steht das Unterhaus, worin bisher von der Ehefrau Klostermann, früher Wittwe Arnold, ein Ladengeschäft mit gutem Erfolg geführt worden ist, zu vermiethen und kann zugleich das Geschäft mitübernommen werden.

Das Nähere erfährt man bei der Ehefrau Klostermann im Hause selbst.

---

[28] Ueber der Benrather Brücke steht ein erster oder zweiter Stock, mit oder ohne Möbel, zu vermiethen. Bei wem, ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Theater.

Mittwoch den 20. Januar:

Zum Erstenmale:

Des Schauspielers letzte Rolle.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Kaiser.
Musik von A. Müller.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.